

Lehren und Lernen im Dialog

1. Reflexionstage

Am 4. und 5. Mai 2010 fanden im Studiengang Rehabilitationspsychologie am Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften die ersten „Reflexionstage“ statt. Dabei stiegen Studierende und Dozenten aus dem Lehrbetrieb in Stendal aus, um in Workshops und Plenarveranstaltungen den gemeinsamen Studienalltag zu reflektieren.

Alles begann auf den Fluren der Hochschule, als der Studierendenvertreter Tino Matthes und Prof. Dr. Günter Mey über Bedingungen der Lehre und des Lernens miteinander ins Gespräch kamen. Der normale Hochschulalltag mit vollen Stundenplänen und Prüfungen lässt wenig Diskussion grundsätzlicher Fragen der Ausbildung zu. In der Regel werden „Störungen im Lehrbetrieb“ dann nur situativ als schnelle Lösungen behoben, aber die mit der Bologna-Studienreform eingehandelten strukturellen Probleme bleiben unberührt. Die damit auf allen Seiten herrschende Unzufriedenheit angesichts von Verschulung und hoher zeitlicher Belastung tauchen somit wiederkehrend auf – auch im erwähnten Flurgespräch. Prof. Mey ergriff also die Initiative und im Einklang mit seinem Kollegium unterbrach man den regulären Lehrbetrieb für zwei Tage, um Lehre und Lernen zum Thema zu machen – die „Reflexionstage 2010“, bei denen Studierende selbst Workshops zu ihnen wichtigen Themen und Fragen durchführen sollten.

In diesen Workshops diskutierte man zu Gestaltungsmöglichkeiten von Lern- und Lehrräumen, der Kommunikation an der Hochschule, den Bedingungen, unter denen Forschung an der Hochschule möglich ist, und immer wieder über Prüfungsformen und -leistungen, den sogenannten Credits und „Workloads“. „Ich glaube, ich habe in den zwei Tagen mehr gelernt, als in den letzten Monaten“, beschrieb eine Studentin ihre Erfahrung. Und auch die Erwartungen der Initiatoren und des Organisationsteams wurden übertroffen: alle haben sich mit großem Interesse und viel Engagement beteiligt und bereits neue Projekte entworfen. Aber vor allem entstand eine Atmosphäre des Zuhörens und des Miteinanders. „Man hat gemerkt, dass das ein Rahmen war, in dem verschiedene Positionen Platz fanden“, resümierte eine Professorin am Ende.

Im Abschlussplenum wurden die Ergebnisse vorgestellt: Ideen zu alternativen Prüfungsleistungen, der Wunsch nach semesterübergreifenden Lehrangeboten, eine Erhöhung von Praxisprojekten und Exkursionen sowie mehr Raum für selbstorganisiertes Lernen. „Wir werden nun angehen müssen, dass diese Ideen auch in den regulären Lehrbetrieb einfließen können, denn die Reflexionstage sollen nicht zwei spannende Tage im Studienjahr sein, sondern die Bedingungen von Lernen und Lehren nachhaltig verbessern; den Hochschulalltag verändern, darum ging es uns hier“, so Prof. Mey im Resümee. Und er sowie das Organisationsteam und alle Anwesenden sind sich sicher, dass dies nicht die letzten Reflexionstage waren.

Aische Westermann

campusgeflüster

Bo Liu ist 27 Jahre alt und kommt aus Shanxi in China. Er hat den Diplom-Studiengang Betriebswirtschaftslehre in Stendal absolviert und studiert jetzt seit zwei Semestern den Master-Studiengang „Risikomanagement“.

Warum hast Du Dich für ein Studium an der Hochschule entschieden?

Eigentlich wurde es schon entschieden bevor ich nach Deutschland kam. Durch ein Kooperations-Programm zwischen der Hochschule Magdeburg-Stendal und meiner Universität in Shanxi bin ich hier gelandet. Außerdem ist das Halbkugel-Experiment aus Magdeburg sehr bekannt bei uns.

Was gefällt Dir besonders an der Hochschule?

Ich finde es gut, dass man an so vielen verschiedenen Sprachkursen teilnehmen kann. Sprache ist eine Brücke zwischen verschiedenen Kulturen. Das ist wichtig und interessant. Ich habe z. B. vier Jahre bei Business English mitgemacht.

Was würdest Du verbessert haben wollen?

Ich fand die Idee ein DB-Semesterticket einzuführen sehr interessant. Das wäre auch eine extra Hilfestellung für ausländische Studierende.

Du lehrst über Studium Generale Chinesisch. Was ist für Deine „Schüler“ am schwierigsten?

Chinesisch ist eine komplett andere Sprache als Deutsch oder Englisch. Viele Leute finden es schwierig, Chinesisch zu lernen. Am schwierigsten ist vor allem die Aussprache, z. B. die vier Töne sollte man richtig aussprechen können. Bei falscher Betonung gibt es eine andere Bedeutung, z. B. „ma“ in vier verschiedenen Tonlagen kann Mutter, Pferd, Hanf oder schimpfen bedeuten. Das Schreiben von chinesischen Schriftzeichen zählt auch zu den Schwierigkeiten.

Bald sind Semesterferien. Hast Du schon Pläne?

Nein, bis jetzt habe ich noch nichts geplant. Momentan stecke ich in der Vorbereitung der Vorträge und Klausuren. Voraussichtlich muss ich noch eine Semesterarbeit schreiben. Aber ich wünsche mir, vielleicht einmal nach China zu fliegen und meine Familie zu besuchen.

Die Fragen stellte Kathrin Königl

